

Gemeindeforum FeG Köln-Mülheim für September/Oktober 2000:**„Kommt, denn es ist alles bereit – Die Gleichnisse Jesu von Gott und seiner Herrschaft“**

Biblisches Leitwort: „Jesus Christus spricht: Die Zeit ist erfüllt und die Herrschaft Gottes ist nahe gekommen. Kehrt um und glaubt an dieses Evangelium.“ (Markus 1,15)

1. Einführung

Im Rahmen unseres **Jahresthemas „Christsein überzeugend leben“** ist vor allem in der Beschäftigung mit der Bergpredigt deutlich geworden, dass überzeugendes Christsein bedeutet, Gott in allen Dingen und von ganzem Herzen zu suchen.

Unser **Ziel als Gemeinde** sollte sein: eine neue **Sehnsucht und Erwartung, dass Gott an uns handelt.**

Wie hat Jesus die Sehnsucht nach Gott und einem Leben unter seiner Herrschaft geweckt und gestärkt? **Indem er Gleichnisse erzählt hat.**

Die Gleichnisse Jesu sind wie ein „**Bilderbuch Gottes**“ (H. Thielicke), in dem wir auf unnachahmliche Weise etwas sehen können von der verborgenen Wirklichkeit Gottes und seiner Herrschaft. Deshalb gehören sie zu den „**Grundtexten des christlichen Glaubens**“ (Härle).

Wir werden uns in den beiden kommenden Monaten mit verschiedenen Gleichnissen beschäftigen, unter dem oben genannten **Leitwort**, der markinischen Zusammenfassung der Botschaft Jesu.

Auch die **Gastprediger** werden sich an der Auslegung von Gleichnissen beteiligen. Darüber freuen wir uns und sind auf die unterschiedlich geprägten Auslegungen und Impulse gespannt.

Ein Bild des **Gleichnisses vom Sämann** ziert die Fassade unseres Gemeindehauses. Vielleicht kann es (wieder) zum **Leitbild** werden. In diesem Gleichnis wird uns **Hoffnung** gemacht, daß trotz aller Mißerfolge **Gottes Mühe** an uns nicht vergeblich ist.

2. Gleichnis – was ist das? – Zur Gestalt der Gleichnisse

Die biblischen Begriffe für Gleichnis, hebr. l Sm [~ maschal]; griech. (so bei den Synoptikern und in der griech. Übersetzung des AT, der Septuaginta die Übersetzung für l Sm [bis auf eine Ausnahme!]); haben eine große **Bedeutungsbreite** und meinen **alle Formen bildlicher Sinnsprüche**.

Nach Markus 4,33 gab es viele **Gleichnisse Jesu**. Sie werden uns nur bei den **Synoptikern** erzählt. Es gibt ca. 40, davon 8 nur bei Mt, 17 nur bei Lk; 15 bei allen.

Johannes hat statt dessen die symbolischen Ich-bin-Worte Jesu. Er benutzt außerdem den Begriff $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\iota\alpha$. [~ Rätselrede].

In diesem Umfang finden sich **erstmalig bei Jesus** diese kleinen, einleuchtenden, bildhaften Kurzerzählungen. Die ao. und griech. verbreitete Fabel findet sich bei Jesus gar nicht.

Es gibt **2 Grundformen** bildlicher Rede:

1. **Metapher**
2. **Vergleich.**

1. Bei der **Metapher** steht die **Bildhälfte** an Stelle der **Sachhälfte** (Bspl. Lk 13,32: „Herodes ist ein Fuchs.“). Eine Metapher ist nur **für Eingeweihte** verständlich. Sie setzt einen Konsens über die Sache bzw. die Deutung schon voraus. (Um das Beispiel zu verstehen, muß ich schon **vorher** wissen, daß ein Fuchs für Verschlagenheit steht.)

Eine **Allegorie** ist eine **ausgeführte Metapher**. Die Allegorie ist meist eine konstruierte, erfundene Geschichte und nicht unbedingt in sich schlüssig. Die einzelnen Züge der Erzählung wollen ausgelegt bzw. entschlüsselt werden.

Die in der Antike verbreiteten **Fabeln** (vgl. Äsop u.a.) sind Allegorien mit **Anthropomorphismen**, d.h. Tiere und Pflanzen verhalten sich und reden wie Menschen.

2. Beim **Vergleich** stehen Bildhälfte und Sachhälfte (meist mit „**wie**“ verbunden) **nebeneinander** (Bspl. Mt 10,16b „Seid klug wie die Schlangen.“). Die Sachaussage (klug) ist verständlich. Das Bild wird neben die Sache gestellt, dient der Anschaulichkeit und verstärkt die Wirkung/Bedeutung. Der Konsens über die Sache bzw. Deutung soll erst herbeigeführt werden. (Ich kann neu entdecken, daß Schlangen für Klugheit stehen.)

Gleichnisse sind **ausgeführte Vergleiche**.

Durch den Vergleich soll etwas anderes deutlich werden. Es werden realistische **Alltagserlebnisse** erzählt, **typische** (~ „**Gleichnis**“ im engeren Sinn) oder **ungewöhnliche** (~ „**Parabel**“).

Neben den Gleichnissen und Parabeln gehören noch zu den Vergleichen die **Bildworte** („Ihr seid das Salz der Erde.“) und **Beispiel Erzählungen** (bei denen Bild und Sache ineinander fallen; das Bild ist ein konkretes Beispiel für die Sache; vgl. Beispiel Erzählung vom barmherzigen Samariter, Lk 10,29-37).

3. Zur Auslegungsgeschichte

In **Markus 4,11f** (par Mt 13,10-17, Lk 8,9f) steht die so genannte „**Gleichnistheorie**“ (bzw. „Parabeltheorie“ oder auch „Verstockungstheorie“) Jesu:

11 Und er sprach zu ihnen: Euch ist das **Geheimnis des Reiches Gottes** gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen,

12 **damit** [τῶ] sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, **damit** sie sich **nicht etwa** ([μηποτε] bekehren und ihnen vergeben werde.

Demnach dienen die **Gleichnisse zur Verhüllung**. Sie bedürfen der Auslegung im Sinne der **Allegorie**. Dementsprechend legt **Jesus** das vorangehende Gleichnis vom Sämann in **Mk 4,13-20** allegorisch aus.

Er deutet die **Einzelzüge**:

Sämann	~	?
Saat	~	das Wort
Boden	~	die das Wort hören
Weg/Vögel	~	Satan nimmt es weg
auf den Fels	~	Augenblicksmenschen; Abfall bei Schwierigkeiten
unter Dornen	~	die Sorgen/Begierden ersticken das Wort
gutes Land	~	hören/bewahren/Frucht bringen

So hat man **bis zum Ende des 19.Jh.** die Gleichnisse **rein allegorisch** ausgelegt. Neben der „Verstockungstheorie“ und dem ntl. Beispiel war die Suche nach einem tieferen Sinn in den Worten Jesu und die hellenistische Prägung, religiöse Texte allegorisch zu deuten, leitend.

Die Gleichnisse Jesu wurden so zu einer **Lehre für Eingeweihte**. Jedem Einzelzug wurde eine tiefere, geistliche bzw. kirchliche Bedeutung zugeschrieben.

Der **Kirchenvater Origenes** etwa hat im 3. Jh. (wie später auch Augustin und Luther) die Beispiel Erzählung vom barmherzigen Samariter so ausgelegt:

„Der Mann, der unter die Räuber fiel, ist Adam, Jerusalem das Himmelreich, Jericho die Welt. Die Räuber sind der Teufel und seine Helfershelfer, der Priester das Gesetz, der Levit die Propheten, der Samariter Christus. Das Tier, das den Halbtoten trug, ist der Körper Christi, die Herberge die Gemeinde, die zwei Geldstücke der Vater und der Sohn. Das Versprechen des barmherzigen Samariters, zurückzukehren, zielt auf die Wiederkunft Christi usw. [...]

[Diese Auslegung] ergreift bis heute; nur – sie verläßt den schlichten Text.“ (zitiert nach Pohl, 193)

Adolf Jülicher hat 1899 (I) bzw. 1910 (I+II) in seinem Buch über die Gleichnisreden Jesu mit der rein allegorischen Auslegung gebrochen, indem er den Unterschied zwischen Gleichnis und Allegorie herausgearbeitet hat.

Er hat bei der Gleichnisauslegung Bildhälfte und Sachhälfte streng unterschieden und als Ganze jeweils aufeinander bezogen, um dann – im Gegensatz zu den vielen Vergleichspunkten – **den einen, bei ihm möglichst abstrakt-allgemeingültig**-humanistischen, **Vergleichspunkt** („tertium comparationis“ bzw. „one-point-approach“) zu suchen.

(„Freude an einem Leben im Leiden, Furcht vor dem Genußleben wollte die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus erzeugen.“ (zitiert nach Jeremias, 12)

C.H. Dodd und **J. Jeremias** haben dagegen 1) den **bestimmenden eschatologischen Bezug** der Gleichnisse auf die Herrschaft Gottes und 2) den **christologischen Bezug** auf die Sendung und das Wirken Jesu (Jeremias) neu herausgearbeitet.

=> Es geht also in den Gleichnissen nicht um allgemeingültige Wahrheiten, sondern um die kommende Herrschaft Gottes, die in Jesus anbricht, und um unsere Stellungnahme zu Jesus.

Es blieb aber bei Jülichers **Trennung** zwischen den **Gleichnissen**, die als „echt jesuanisch“ galten, und den **allegorischen Deutungen** (wie die in Mk 4,13-20) als späterer „Gemeindebildung“.

So gilt von A. Jülicher bis **W. Harnisch** (Gleichnisse Jesu, 1982) als **Grundsatz** in der neutestamentlichen Gleichnisforschung, „daß Jesus „vor Ostern“ zum Volk in verständlicher (Gleichnis-)Rede gesprochen, nach Ostern dagegen erst die Gemeinde daraus Allegorien gemacht habe.“ (Berger, 594)

=> Heute setzt sich auch unter Neutestamentlern die Erkenntnis durch, daß solche **starren Trennungen**, einmal bei der **Sprachform** zwischen Gleichnis und Allegorie, zum anderen bei der Zuordnung zwischen **Jesus und seiner Gemeinde**, nicht mehr haltbar sind. (Pohl, Berger, Theißen)

Schon M. Dibelius (Formgeschichte, ³1959) meinte, daß „gerade die zwischen Parabel und Allegorie **schwebende Erzählungsart** dem orientalischen Geist besonders gemäß“ sei. (zitiert nach Pohl, 193)

Die Gleichnisse Jesu enthalten durchaus bedeutsame (**allegorische**) **Einzelzüge**, etwa die in Israel feststehenden Metaphern **Weinberg** (~ Israel; vgl. Jesaja 5,1-5) und **König** (~ Gott).

Neben den bestimmenden eschatologischen und christologischen Bezügen der Gleichnisse hat **Drewermann** auf den **anthropologischen Bezug** aufmerksam gemacht:
Das Thema der Gleichnisse ist auch das ganze menschliche Leben in seiner Beziehung zu Gott.

4. Zu Inhalt und Bedeutung

4.1. Gleichnisse als angemessene Erschließung der Wirklichkeit Gottes

Indem Jesus **Alltagserlebnisse** erzählt, will er uns Menschen in die andere Wirklichkeit Gottes führen.

Drewermann: Gleichnisse sind **bildhafte Verbalisation** von menschlichen **Erlebniswelten** (Empfindungen, Ängste, Enttäuschungen, emotionale Konflikte u.s.w.) und zugleich die **Durchbrechung** der diesseitigen Welt (* auf die verborgene Wirklichkeit Gottes hin).

Diese Wirklichkeit Gottes ist uns Menschen nicht unmittelbar zugänglich. Deshalb ist die **bildhafte Rede** der Gleichnisse, die über die wörtliche Bedeutung hinausgeht, der Wirklichkeit Gottes besonders angemessen. „Die einzige dem christlichen Glauben angemessene Redeweise ist die **metaphorische**“ (W. Härle; metaphorisch ist eine Redeweise, deren Bedeutung über die wörtliche hinausgeht).

Es handelt sich bei den Gleichnissen also nicht um eine lehrhafte Methode, damit wir etwas verstehen. Für Jüngel wird, indem Jesus Gleichnisse erzählt, die „Sache“ selbst, die Herrschaft Gottes, Wirklichkeit. (Theißen nennt dies: „wortsakramental“)

Das Gleichnis ist zeichenhafter Hinweis auf die Herrschaft Gottes, aber zugleich hat dieser Hinweis doch Anteil an der Herrschaft Gottes und verkörpert sie so (wie etwa die Gemeinde Christus verkörpert ohne mit ihm identisch zu sein!)

Egal wie man zu der „Wortsakramentalität“ der Gleichnisse steht, unstrittig ist: Indem Jesus zu uns Menschen in Gleichnissen redet und mit seinem Verhalten kommentiert, ist die heilsame Herrschaft Gottes für uns Menschen angebrochen.

Besonders in den **Gleichnissen Jesu wird die Gottesherrschaft** greifbar als eine Wirklichkeit, die Menschen finden können wie einen verborgenen Schatz oder eine kostbare Perle, um derentwillen sie dann mit Freuden alles drangeben. Sie wächst und wirkt auf geheimnisvolle Weise, bis die geringe Kraft des Anfangs zu einem großen Ziel gelangt.

4.2. Gleichnisse Jesu als Einladung, sich der Wirklichkeit Gottes zu öffnen

In den Gleichnissen Jesu kommt Gottes Herrschaft uns nahe und zugleich enthalten sie die Einladung zur Entscheidung, sich dieser Wirklichkeit anzuvertrauen.

=> Bin ich bereit, mich auf die in den Gleichnissen deutlich werdende Wirklichkeit Gottes einzulassen? Eine Frage, die wir immer wieder neu zu beantworten haben.

In den Gleichnissen wird deutlich, daß **Gottes Liebe bedingungslos** ist, aber zugleich wird der **Ernst der Entscheidung** uns vor Augen geführt. Gottes Liebe lädt uns ein, sich von ihr bestimmen zu lassen. Wer aber diese Liebe mißachtet und sich ihr verschließt, der liefert sich selbst dem **Gericht** aus. Auch davon spricht Jesus.

4.3. Gleichnisse Jesu als Grundtexte seiner Botschaft von der Gottesherrschaft

„In ihnen [den Reich-Gottes-Gleichnissen Jesu] wird von der auf verborgene Weise nahe kommenden Wirklichkeit Gottes geredet, und zwar so, daß das Reden selbst diese Wirklichkeit für die Hörenden erschließt und sie einlädt, sich ihr zu öffnen, um so an ihr teilzuhaben. Diese Gleichnisse sind Grundtexte des christlichen Glaubens, an denen sich das dogmatische Reden von der Wirklichkeit Gottes bewähren muß – und nicht umgekehrt. Dabei ist die Form der Gleichnisse (und Parabeln) kein austauschbares Gewand (s. dazu u. 9.2.), sondern die der Wirklichkeit Gottes angemessenere Sprache.“ (W. Härle)

Im Mittelpunkt der Verkündigung und der Gleichnisse Jesu steht die Ansage der nahenden Gottesherrschaft.

- sie bedeutet zuerst Heil und Rettung
- sie ist im Wirken Jesu schon gegenwärtig

„Diese **Gegenwart** der Gottesherrschaft hebt nicht ihre **Zukünftigkeit** auf. Beides steht spannungsvoll nebeneinander. Die Gottesherrschaft ist nicht schon verwirklicht, sondern sie bricht sich erst Bahn. Aber als solche ist sie schon im Kommen, sie realisiert sich in Jesu Verkündigung und Wirken schon jetzt.

[...] dann muß sie auf verborgene Weise gegenwärtig sein.“

=> Damit wird die Gottesherrschaft verstanden als ein Geschehen, das sich in der Verkündigung und im Wirken Jesu dort ereignet, wo Sünder wieder in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen werden.

Das Tun des Gotteswillens ist nicht Voraussetzung sondern Konsequenz der wiederhergestellten Gottesbeziehung. Jesu Grundaussage im Blick auf die Stiftung der Gottesbeziehung nicht: „Kehrt euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HERR Zebaoth.“ (Mal 3,7; Sach 1,3) oder: „Naht euch zu Gott, dann naht er sich zu euch“ (Jak 4,8), sondern:

„Die Zeit ist erfüllt und die Herrschaft Gottes ist nahe gekommen. Kehrt um und glaubt an dieses Evangelium.“ (Markus 1,15)

4.4. Zur Zielsetzung der Gleichnisse – verhüllende oder erschließende Rede

- W. Haubeck schreibt dazu:

„Ausgehend von der sog. Parabeltheorie in Mk 4,11f werden die Gleichnisse Jesu gelegentlich als verhüllende Redeweise verstanden. Dieses Mißverständnis legen auch die meisten dt. Übersetzungen nahe, wenn sie die griech. Wörter $\tau\upsilon\alpha$ und $\mu\eta\pi\omicron\tau\epsilon$ final mit „damit“ bzw. „damit nicht“ übersetzen. Danach hätte Jesus dem Volk die Gleichnisse erzählt, damit sie auf keinen Fall verstehen und umkehren.

P. Lampe hat demgegenüber ein anderes Verständnis einleuchtend begründet (ZNW 65, 1974, 140-150), indem er $\tau\upsilon\alpha$ epexegetisch (erklärend) und $\mu\eta\pi\omicron\tau\epsilon$ mit „ob etwa, ob vielleicht“ wiedergibt; beide Wörter kommen häufiger in diesem Sinn im NT vor. Mk 4,11f ist dann zu übersetzen:

„... jenen draußen aber wird alles in Gleichnissen zuteil, **nämlich** [$\tau\upsilon\alpha$] daß sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, **vielleicht** [$\mu\eta\pi\omicron\tau\epsilon$] werden sie sich bekehren und ihnen wird vergeben.“

Dies ist keine abstrakte Parabeltheorie, sondern eine erste Auslegung des unmittelbar vorangehenden Gleichnisses vom vierfachen Acker (4,3-9). Dies entspricht auch der erklärten Absicht Jesu. Die Botschaft von der Gottesherrschaft den Menschen in Gleichnissen zu sagen, damit sie die Botschaft leichter verstehen können (Mk 4,33f; Mt 13,34f). Durch die Gleichnisse bringt Jesus seine Botschaft von der Gottesherrschaft den Menschen anschaulich und sie unmittelbar ansprechend nahe.“

- Dagegen **A. Pohl**:

- Mk 4,11f ist jesuanisches Zitat von **Jes 6,9** und wie dort zugespitztes Drohwort/Gerichtswort als ein letzter Umkehrruf aus einer „leidenschaftlich besorgte[n], aufrüttelnde[n] Liebe.“ (192)

- alle anderen Übersetzungen sind **Ausweichversuche**, die wie schon rabbinische Auslegungen zu Jes 6,9 das Unerträgliche abmildern oder umkehren wollten „Kaum hat Jesus sich an dieser Verdrängung des atl. Wortes beteiligt. Er sah sein Volk tatsächlich in ein Gericht hineinlaufen.“

- „[...] die Verwendung der Jesaja-Stelle noch in Joh 12,38-40; Apg 28,26-27 und Röm 11,7-8 zeigt, daß die Urchristenheit diesem atl. Wort sein volles Gewicht beließ.“

- das kausale $\tau\upsilon\alpha$ (weil) kam erst nachntl. auf und ist im NT nicht zwingend zu belegen (so auch Lange)

- das erklärende $\tau\upsilon\alpha$ (nämlich) würde als ledigliche Ausführung die Frage der Jünger nicht beantworten „Gott kann sich bestimmten Hörern des Evangeliums versagen, um sich durch Gericht hindurch ihnen zu schenken.“ (187)

- zu Mk 4,33 „so wie sie es zu hören vermochten“: Jesus erzählt Gleichnisse, weil die direkte Rede die Ablehnung Jesu und seiner Botschaft noch stärker, direkter hervorrufen würde:

„Völlig offene Rede hätte sofortigen Entscheidungszwang bedeutet. Ihm wäre das Volk nicht gewachsen gewesen. Es wäre zu einem kollektiven Unglauben gekommen. [...] Die indirekte Mitteilung enthält also zweifellos ein Gerichtsurteil über das Volk“. (210)

=> Pohl kann ich auf diesem Weg nicht folgen. Haubecks Übersetzung erscheint mir einleuchtend, ich könnte aber auch gut mit der folgenden, verknüpfenden Erklärung leben

- „Jedes Gleichnis scheidet zwischen denen, die davon angesprochen werden, und den anderen, die sich seiner Botschaft verschließen. Für die letzteren können Gleichnisse, die an sich zum Verstehen einladen und das Verstehen erleichtern wollen (nur zu diesem Zweck hat Jesus sich ihrer bedient; vgl. V. 33), zu Rätselreden werden. Das sollen sie dann schließlich auch sein – speziell für alle, die gar nicht verstehen wollen.“ (**Stuttgarter Erklärungsbibel**)

5. Zu Aufbau und Form

Gerade die Reich-Gottes-Gleichnisse haben einen dreigeteilten Aufbau:

- **Anfangsphase** (Bspl.: Säen) ~ gegenwärtiges Wirken Jesu
- **Mittelphase** (Verborgenheit) ~ gegenwärtige Verborgenheit der Gottesherrschaft
- **Endphase** (Vollendung, Fülle, Ernte, Ent-Scheidung) ~ zukünftige Vollendung der Gottesherrschaft

Die **Anfänge** haben Signalwirkung.

Man kann unterscheiden:

Erzählanfang (Mk 4,3: „Siehe, es ging ein Sämann aus ...“; zuvor Aufruf: Höret zu!)

Vergleichsanfang (Mt 13,24: „Das Himmelreich ist wie ein Mensch, der ...“)

Dialoganfang (Lk 11,5: „Wer unter euch hat einen Freund ...“)

Formelemente sind:

- direkte Rede oder Selbstgespräch
- Knappheit
- szenische Zweiheit
- ein Handlungsstrang
- Gesetz des Achtergewichts (das Wichtigste am Schluß!)
- Abbruch nach der Pointe
- anschließende Anwendung bzw. Auslegung meist allegorisierend

6. Zur eigenen Auslegung

- Jede Bildrede muß als Bildrede ernst genommen werden. Sie „wörtlich“ zu verstehen, bedeutet, sie mißzuverstehen.
- Das Gleichnis ist als **ausgeführter Vergleich** auszulegen, aber die (allegorischen, auffallenden, vom Wahrscheinlichen abweichenden) **Einzelzüge** sind mit zu berücksichtigen
- es ist von der Erschließungskraft und **Verstehbarkeit** der Gleichnisse auszugehen
- (nach Haubeck): Ermittlung der **ersten Adressaten** ist wichtig. „Die Hörer gehören als Angeredete zum Gleichnis.“
- Bildhälfte und Sachhälfte (von welcher „Sache“ redet das Gleichnis?) sollten ermittelt werden, aber vor allem die Zielrichtung
- das Gleichnis sollte in seiner **dynamischen Zielrichtung** („Achtergewicht“) verstanden werden
- Es sollte der **eschatologische, christologische** und auch **anthropologische** Aspekt herausgearbeitet werden, um so die Wirklichkeit Gottes für heutige Menschen zu erschließen und um in die Entscheidung hineinzuführen.

7. Gottesdienste:

Lieder: [FL 101](#) - [L 425](#) „Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt“; [FL 424](#) - [L 330](#) „Herr, du gibst uns Hoffnung“

Gottes freigiebige Mühe lohnt sich
Gott läßt wachsen (Erntedankfest)
Gott und seine Gäste
Taten statt Worte

Markus 4,3-9
Markus 4,26-29
Lukas 14,16-24
Matthäus 21,28-32

8. Literatur:

- **A. Pohl**, Das Evangelium des Markus. WStB Ergänzungsband, Brockhaus 1986.
- **K. Berger**, Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des NT, Francke 1994, S. 592-596: § 461 Rätselrede und ihre Enthüllung; § 462 Zur Theologie der synoptischen Gleichnisse.
- **E. Drewermann**, Das Markusevangelium. Erster Teil: Mk 1,1-9,13, Walter 1987.
- **E. Drewermann**, Tiefenpsychologie und Exegese. Band 2, Walter 1985 [2. Aufl. der SA 1991], S. 712-738: Gleichnisse und Parabeln.
- **E. Drewermann**, Wenn der Himmel die Erde berührt. Predigten über die Gleichnisse Jesu, Patmos 1992 [TB Piper 1997].
- **H. Thielicke**, Das Bilderbuch Gottes. Reden über die Gleichnisse Jesu, Quell 1957 [8. Aufl. 1998].
- **G. Theißen/A. Merz**, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Vandenhoeck & Ruprecht 1996, S. 285-310: § 11 Jesus als Dichter: Die Gleichnisse Jesu.
- **W. Härle**, Dogmatik, deGruyter 1995:
 - S. 218-225: Zugänge zur Gottes – und Welterkenntnis. Ansatzpunkte in der Welterkenntnis;
 - S. 280-282: Die Wirklichkeit Gottes als die Wirklichkeit der Liebe. Die Verborgenheit der Wirklichkeit Gottes;
 - S. 308-312: Verkündigung und Wirken Jesu.
- **W. Haubeck**, Art: Gleichnis/-se Jesu; in: ELThG 1, R. Brockhaus 1993 [2. Aufl. 1998], S. 774f.
- **W. Popkes**, Art: Gleichnisse Jesu; GBL 1, Brockhaus/Brunnen 1987 [2. Aufl. 1990], S. 471-474.
- **U. Luz**, Das Evangelium nach Matthäus (8-17). EKK I/2, Benziger, Neukirchener 1990.
- **U. Luz**, Das Evangelium nach Matthäus (18-25). EKK I/3, Benziger, Neukirchener 1995.
- **GBS-Hefte** III/1992, I/1995 & I/1996, Oncken/Bundes.

- **Praxis der Verkündigung** III/1992, I/1995 & I/1996, Oncken.
- **A. Vögtle**, Gott und seine Gäste. Das Schicksal des Gleichnisses Jesu vom großen Gastmahl, BThSt 29, Neukirchener 1996.
- **C. Meves**, Die Bibel antwortet uns in Bildern. Tiefenpsychologische Textdeutungen im Hinblick auf Lebensfragen heute, Herder 1973 [11. Aufl. 1980], S. 78-102: Gleichnisse Jesu als Orientierungshilfe zur Lösung von zentralen Lebensproblemen heute.
- **J. Jeremias**, Die Gleichnisse Jesu, 1947 [als TB: GTB-Siebenstern 3. Aufl. 1969].
- **E. Jüngel**, Paulus und Jesus, Mohr 1962 [5. Aufl. 1979], S. 87-174: § 15 Die Problematik der Gleichnisrede Jesu, § 16 Die Gottesherrschaft als Gleichnis.
- **J. Roloff**, Neues Testament. Neukirchener Arbeitsbücher, Neukirchener 1977 [4. Aufl. 1985], S. 90-106: § 7 Gleichnisse.
- **W. Wanner**, Werkbuch Gleichnisse. Praktische Bibelarbeit illustriert, Brunnen 1977.
(- A. Jülicher, *Die Gleichnisreden Jesu I*, 1899; *I + II*, 1910; C.H. Dodd, *The Parables of the Kingdom*, 1937)